

# „Wir wollen zu bestimmten Bereichen einfach mehr Zugang haben“

Tunay Önder ist zweite Vorsitzende des Tscherkessischen Kulturvereins München und in dieser Funktion sitzt sie seit knapp einem Jahr in einem Gremium, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Vernetzung der Migrantenvereine in Bayern voranzutreiben. Ein Gespräch mit Matthias Weinzierl über biedere Strukturen, vernetzte Identitäten und tolle Spielwiesen.

Seit einem Jahr gibt es Bestrebungen, ein Netzwerk der Migrantenorganisationen in München aufzubauen. Was darf man sich darunter vorstellen?

*Das ist schwierig zu sagen, weil sich das Ganze gerade erst formiert. Es gibt momentan ein Kernteam mit Vertreterinnen und Vertretern aus etwa zwanzig Migrantenorganisationen. Die wussten jedoch anfangs nicht, dass sie ein Migrantennetzwerk gründen würden. Die Idee zu dem Netzwerk entstand dann im Laufe einer Qualifizierungsreihe. Die „Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte in Bayern“ hat für Migrantenvereine Gelder, wahrscheinlich vom Bund, locker gemacht. Warum? Migrantenvereine spielen eine wichtige Rolle bei der Integration, denn sie leisten viel ehrenamtliche Integrationsarbeit. Deshalb möchte man sie institutionell fördern, um sie mehr einzubinden. Das erste Angebot war diese Qualifizierungsreihe für Leute aus den Migrantenvereinen. Ich habe zum Beispiel an einem Seminar zu Sponsoring teilgenommen, aber es gab auch Seminare zu Selbstorganisation, zum Steuer- und Vereinsrecht und viele mehr.*

Wie kam es dann genau zu dieser Netzwerk-Idee?

*Eine Frau von der Stelle für interkulturelle Arbeit der Stadt München berichtete auf den Seminaren vom „Stuttgarter Forum der Kulturen“, einem vor wenigen Jahren gegründeten Dachverband von Migrantenvereinen, der gute Arbeit macht. Eine richtige*

**„Ein Netzwerk zu gründen ist wirklich nicht einfach“**

*Institution, die ihr eigenes Magazin herausgibt und als Ansprechpartnerin für Schulen, für Ministerien und so weiter angesehen wird. Dann stand die Frage im Raum: Kann das ein Vorbild für uns sein? Hat so ein Zusammenschluss Sinn? Natürlich hat das Sinn. Ein tscherkessischer Verein alleine wird nicht erfolgreich die doppelte Staatsbürgerschaft einfordern können. Aber wenn sich alle Migrantenvereine zu einem Riesenverband zusammenschließen, dann kann man gemeinsam richtig Lobbyarbeit machen.*

Welche Migrantenvereine haben sich daran beteiligt?

*Das waren die unterschiedlichsten und untereinander nicht unbedingt wohlgesinnten Leute. Wenn ich mir das so aus dem Ärmel schütteln darf, dann waren das: Eine alevitische Kulturgemeinde, ein kurdischer Frauenverein, ein mesopotamischer Verein von irakischen Kurden, der tscherkessische Kulturverein, die Russische Jugend München e.V., ein griechisch-albanischer und ein uigurischer Verein. Die haben teilweise Ressentiments untereinander, die wurden aber da erst einmal nicht ausgetragen.*

*Ein Netzwerk zu gründen ist wirklich nicht einfach. Wir sind ja alles Ehrenamtliche. Wir können uns nicht immer treffen. Und wie soll man sich selber organisieren? Wir wussten zunächst nicht, wofür so ein Netzwerk gut sein soll und ob wir überhaupt zusammenarbeiten wollen. Haben wir überhaupt einen gemeinsamen Nenner, abgesehen davon, dass wir Migrantinnen und Migranten sind? Können wir überhaupt gemeinsame Ziele entwickeln? Was wollen wir überhaupt?*



„Geile Mütze“  
Tunay Önder, hier im Gespräch mit  
Nejdet Kozok für einen Dokumentarfilm  
über Tscherkessen

Foto: privat

Wie lautet denn das gemeinsame Anliegen, das die Migrantenvereine verbindet?

*Der springende Punkt ist, dass die gesellschaftliche Teilhabe bei all diesen Gruppen nicht in der Form besteht, wie sie bei der Mehrheitsgesellschaft gegeben ist. Gerade wenn es um Themen wie Staatsbürgerschaft oder muttersprachlichen Unterricht geht. Wir wollen zu bestimmten Bereichen einfach mehr Zugang haben. Darauf können sich alle einigen.*

Es wirkt ein bisschen, als wäre euer Projekt eine städtische Initiative. Hat die Frau von der Stadt eure Vernetzung gesteuert?

*Nein. Die hatte zwar ein Interesse an der Netzwerkgründung, aber sie hätte das gar nicht steuern können, weil wir ja zu nichts verpflichtet sind. Sie hat unterstützend eingegriffen, als wir jemanden gebraucht haben, der einen Raum klarmacht, und sie hat auch die Moderation und das Protokoll übernommen. Es war ein großes Durcheinander. Wir wussten nicht, was wir eigentlich wollten. Und dann kam irgendwann der Geschäftsführer der*

*Initiativgruppe, der Manfred Bosen, er ist reingekommen und hat gesagt: „Leute das ist eine super Sache, wenn ihr wollt, kann ich euch behilflich sein“. Er ist dann in unsere Gruppe gekommen und unser Zugpferd geworden. Er ermutigte uns dazu, daraus ein Projekt zu machen und beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) dafür 150.000 Euro zu beantragen.*

Haben die Migrantenvereine untereinander Konflikte? Und falls ja, wie geht ihr damit um?

*Auf jeden Fall! Ich erinnere mich an eine turbulente Sitzung, bei der*

wirklich jeder gesagt hat, „Jetzt reicht es, so haben wir keinen Bock zusammen zu arbeiten“, und die dann aufgelöst wurde. Ein Streit entstand auch, als die türkisch-deutsche Studierendengemeinde neu dazu gekommen ist. Die ist sehr etabliert und aktiv und hat im Gegensatz zu meinem Fuzzelverein Gelder und kann damit ihre Leute sogar bezahlen, dass sie an den Netzwerksitzungen teilnehmen. Die haben gleich angeboten, wichtige Aufgaben zu übernehmen, wie zum Beispiel das gemeinsame Konzept zu formulieren. Die Kurden haben daraufhin protestiert und haben dem türkischen Verein zudem unterstellt, mit Fascho-Türken in Verbindung zu stehen. Das lustige ist, dass beide Parteien einen gemeinsamen Bezugspunkt hatten, nämlich Manfred Bosel, den einzigen Deutschen in der Gruppe. Der hat dann gesagt: „Macht das unter euch aus“.

Wie stehst Du persönlich zu dem Netzwerk?

Das Migrantennetzwerk ist voll in den Kinderschuhen und hat noch etwas sehr Biedereres an sich, daher komme ich mir auf den Versammlungen sehr verloren vor. Ich mache aber mit, weil das Ganze Potential hat und ich es von der Idee her gut finde. Aber es sind nur alte Backies dabei. Aber wenn das BAMF und auch die Stadt Gelder für Migrantenzeugs bereitstellen, da müssen wir doch zugreifen, oder? Der Nachteil ist, dass du dich stärker als Migrant definierst und zementierst. Ich möchte mich zudem nicht unbedingt mit anderen Migrantenorganisationen vollkommen zusammenschließen. Mit einigen ja, aber nicht mit allen.

Erzähl doch mal ein bisschen von deinem Verein. Wie viele Mitglieder habt ihr überhaupt?

Wir haben ungefähr 80 Mitglieder. Aber unseren Verein besuchen viel mehr Leute, denn er besteht aus lauter Familien, die sich kennen. Zu unseren Festen kommen dann gerne mal 200 Leute. In München leben nach Schätzungen etwa 1000 Tscherkessen, die Halbt-scherkessen natürlich mit eingerechnet.

Und die stammen alle aus Tscherkessien?

Die wenigsten kommen direkt aus Tscherkessien, weil wir sind ja eine Gemeinschaft in der Diaspora. Der Großteil dieser „Volksidentität“ hat vor Jahren schon diesen Landstrich verlassen. Der überragende Teil der Menschen, die sich Tscherkessen nennen, etwa 70 bis 80 Prozent, lebt nicht mehr im Kaukasus. Der Großteil, mehrere Millionen, lebt in der Türkei, andere Teile in Syrien, Jordanien und auf dem Balkan. Die zweite Welle kam dann aus diesen Orten nach Europa oder in die USA. Meine Eltern zum Beispiel sind in der Türkei aufgewachsen, so wie ich in Deutschland.

Was treibt dich dazu an, dich in einem tscherkessischen Kulturverein zu engagieren?

Es ist eher die Vorstellung von einer Gemeinschaft, die bestimmten Werte, eine eigene Sprache hat, eine eigene Musik, die eine extrem wichtige Rolle spielt. Diese Musik hat mich total geprägt. Ich bin mit tscherkessischer Musik groß geworden.

Kann man eure Arbeit mit der Brauchtumpflege der sogenannten Vertriebenenvereine vergleichen? Habt ihr den Anspruch, eines Tages wieder in den Kaukasus zu ziehen?

Ich persönlich verspüre überhaupt keine Sehnsucht danach, dorthin zu gehen. Ich kenne diesen Landstrich nicht. Ich finde es zwar total cool, dass ich eine Connection zu dieser Region habe. Ich kenne auch Leute dort und es soll sogar entfernte Verwandte geben. Ich habe sie zwar noch nie besucht, aber es gibt die Verbindung. Wenn mein Hirn lange genug gewaschen worden wäre, dann sähe ich das wohl anders. Ich kenne schon Leute, die sagen: „Wir müssen zurückkehren, dorthin wo wir ursprünglich herkommen.“

Manche Außenstehende stellen sich Migrantenmilieus als geschlossene Gesellschaften vor, wo man „unter sich“ bleiben möchte, als eine Parallelwelt, in der alles untereinander geregelt wird. Ein Geheimbund, dessen Mitglieder voneinander profitieren und bestimmte Leistungen miteinander teilen. Ist das so?

Nein, die Vernetzung der Tscherkessen ist eigentlich nur darauf ausgerichtet, die Identität zu bewahren. Im Alltag kann das heißen, dass mich eine mir unbekannt Person aus den USA bei Facebook als Freund anklickt, einzig aus dem Grund, weil ich eine Tscherkessin bin. Es gibt von uns so wenige. Das verbindet. Diese Person kennt die Musik, Tänze, die Sprache. Man teilt sich ein ganz kleines Wissen mit Leuten, die auf der Welt verstreut leben.

Es gibt also keinen tscherkessischen Heiratsmarkt?

*Den gibt es wiederum schon. Das hängt natürlich von der Herangehensweise jedes einzelnen Netzwerkmitglieds ab. Meine Intention ist es jedenfalls nicht. Es liegt ja auch auf der Hand, dass ganz viele das auch als Heiratsmarkt sehen. Manche geben auch die Losung aus, man müsse „unter sich“ bleiben. Es fallen da so total kranke Sprüche.*

Was ist denn deine Intention?

*Für mich ist der Verein einfach eine ganz tolle Spielwiese und er verbindet mich mit ganz vielen Menschen aus aller Welt. Ich weiß ganz genau, es ist voll geil, ich kann es noch einmal selber auslegen, ich kann es so richtig mit anderen neu gestalten. Das hat ein riesiges Potential und verbindet: Viele, die hier im Hip Hop-Milieu groß geworden sind, verbinden das Tscherkessische mit Hip Hop und dabei kommen coole Sachen raus. Oder ich habe zum Beispiel in den USA einen tscherkessischen Grafiker entdeckt, der eine geile Zeitschrift herausgibt.*

Du könntest auch Mitglied in einem Comicclub sein und auf Manga-Conventions fahren, dort deine Gleichgesinnten finden und Vorlieben für Musik teilen. Ist das nicht auch auswechselbar?

*Klar, du könntest ja jetzt auch Spanier sein – bist du aber eben nicht.*

Aber euer Club hat eine strenge Tür und rein kommt nur, wer sich als Tscherkese definiert...

*Von außen mag das wohl so aussehen, als wären wir eine geschlossene Gesellschaft, aber eigentlich empfinde ich das*

*genaue Gegenteil, überall trifft man auf Gleichgesinnte. Ich kann ja auch nicht beweisen, dass ich Tscherkessin bin – es könnte daher auch irgendein Hans daherkommen und sagen, ich bin Tscherkese.*

Wie seid ihr denn mit anderen Migrant\*innen vernetzt?

*Die tscherkessischen Vereine aus ganz Deutschland feiern jedes Jahr ein gemeinsames Kulturfest. Aber mit anderen Migrant\*innen hat man eigentlich nichts zu tun.*

Ich stelle mir das auch schwierig vor. Es scheint ja, dass jede dieser Gruppen daran arbeitet, die jeweilige Geschichte und die eigenen Besonderheiten zu bewahren. Schließt das nicht automatisch eine Vernetzung aus?

*Das ist natürlich das sehr gängige Bild von Vereinen. Ganz klar, es geht um das Bewahren. Aber Migrant\*innen und Migranten, die Vereine aufgemacht haben, wollten nicht in erster Linie etwas bewahren, sondern einen Raum schaffen, in dem sie sich treffen und miteinander sprechen konnten.*

Es gab früher einen Ausländerbeirat und ein von der Stadt initiiertes „Fest der Kulturen“ mit offener Bühne für die migrantischen Vereine in München. Und jede der beteiligten Gruppen hat ihre Tänze und Trachten präsentiert. Ich fand diese Feste immer etwas gruselig und hatte den Eindruck, es gibt keinerlei Verbindung und Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen. Wie stehst Du zu solchen Veranstaltungen?

*Diese Folklorefeste sind schrecklich, da stimme ich mit dir überein. Aber andererseits war das nun einmal eine von der Stadt bereitge-*

*stellte Bühne und man hat sie genützt und fand sich toll. Das ist total ambivalent von den Akteuren, aber auch vom System. Ich glaube, das System möchte da etwas zementieren. Ein Ausländerbeirat und solche Feste sind nicht von selbst entstanden, sondern wurden eingerichtet, um Ausländer\*innen und Ausländer irgendwie zu fassen zu bekommen und Rollen zu zementieren.*

Ich habe dich noch nie in tscherkessischer Tracht gesehen...

*Es gibt so tscherkessische Mützen – die sind so geil. Und ich denke mir, bei meinen Eltern liegt eine rum und warum soll ich die nicht tragen, das sieht total cool aus.*

Beim Flüchtlingskongress in München wurde nicht mehr von Flüchtlingen oder Migrant\*innen und Migranten gesprochen, sondern von „Nichtbürgern“. Die einen haben die bürgerlichen Rechte und die anderen eben nicht. Ist das die Klammer, um die Migrant\*innenvereine miteinander zu verbinden?

*Vielleicht sollte man das so sehen. Das finde ich super. Vielleicht kommt einem dieses Migrant\*innen-Netzwerk dann nicht mehr so bieder vor, weil es dann nicht mehr um die einzelnen Grüppchen geht. Das Ambivalente macht Diaspora-Netzwerke ja so spannend. Handelt es sich dabei um etwas Gutes, eine progressive Bewegung, ist es etwas Emanzipatorisches oder hat es etwas von einer Rückbesinnung auf wieder so etwas Nationales, etwas „Völkisches“.<*